



Der alte Mann (Rainer Karsitz/Mitte) will einfach nur ein großes Schnitzel essen. Die Familie hat was dagegen.

FOTO: MARTINA KRÜGER

## Kabarett feiert den Neid und die Absurdität des Alltags

Von Matthias Diekhoff

Keiner will neidisch sein. Dabei ist diese menschliche Regung nicht nur eine der sieben Hauptsünden, sondern kann auch kreativ machen. Wie das Freche Küsten Kabarett der Vorpommerschen Landesbühne beweist.

**ANKLAM.** Was ist das denn für ein Land, in dem man sich nicht mal mehr mit seiner Familie treffen kann, um Schnitzel groß wie Klodeckel zu verspeisen, fragt sich der alte Mann bei seinem vermutlich allerletzten Geburtstag im Kreise seiner Lieben. Das Land ist Deutschland im Frühjahr 2017 und Schnitzel gehen irgendwie gar nicht mehr, wenn sie nicht vegan, vegetarisch oder wenigstens bio sind. Und so muss sich der alte Mann auch die Frage gefallen lassen, wann er sich denn zum letzten Mal ernsthaft Gedanken um seine Ernährung gemacht hat. Das wird wohl 1945 gewesen sein,

erinnert er sich. Vermutlich hat er gehungert. Aber darauf musste das Publikum des „Freche Küsten Kabarett“ (FKK) am Sonnabend im Anklamer Theater schon selbst kommen. Das neue Programm „Des einen Freud ist es anderen Neid“ der Truppe der Vorpommerschen Landesbühne hatte einige solcher Momente, die erst mal etwas Zeit zum Sacken brauchten, ohne allerdings im Halse stecken zu lassen, wie es beim Kabarett sonst immer so schön heißt. Gelacht wurde aber trotzdem und das nicht wenig.

Autor und Regisseur Tom Reichel schwingt nicht unbedingt die große Keule, um auf die Absurditäten hinzuweisen, die zum Teil schon so alltäglich geworden sind, dass sie kaum noch jemandem auffallen. Manchmal nimmt er gleich die Kalaschnikow. Wie zum Beispiel bei dem Banküberfall zweier unbedarfter Gangster, denen die Bankangestellte quasi eine Million Euro aufdrängen muss, von der nach diversen Steu-

ern, Abgaben und Gebühren aber nur noch ein Euro übrig bleibt. Womit sie im Zeitalter von Strafzinsen auch noch Glück gehabt haben dürften.

### Unmögliche Dinge wie Schnitzel und Heirat

Auch die Ausführungen eines norddeutschen Paares in einer anderen Szene, was es mit den Windkraftanlagen auf sich hat, klingen nur auf den ersten Blick wie aus der Luft gegriffen. Die würden nämlich keinen Strom erzeugen, sondern bräuchten welchen, damit sich die Propeller drehen und damit dafür sorgen, dass die Erde sich weiter dreht, es also Nacht wird und die Leute mehr Strom verbrauchen. Und dafür bekommen die Windmüller dann Geld. Zumindest klingt dieses Verfahren nicht weniger plausibel als das, was tatsächlich mit den erneuerbaren Energien passiert.

In den verschiedenen Szenen kommen unter anderem auch noch Lehrer, Bestatter und Einbrecher zum Vortrag.

Das alles in einem Bühnenbild, das im Wesentlichen nur aus einem Plakat und Bierkästen besteht, die immer wieder neu angeordnet werden, so dass kaum etwas von den Worten ablenkt. So entsteht auch die lange Tafel, an die der alte Mann dann doch noch ein allerletztes Mal bittet. Diesmal kommt dem Schnitzel allerdings die Ankündigung der gut verdienenden Enkelin dazwischen, einen Hartz-IV-Empfänger heiraten zu wollen. Womit der dann gar kein Einkommen mehr hätte und auf Taschengeld angewiesen wäre. Kurz: Der Staat steht den Liebenden im Wege. Doch der Heiratsantrag war nur ein Scherz. „Wir sind zwar verliebt“, klärt das Pärchen auf, „aber nicht bescheuert“.

Weitere Vorstellungen unter anderem am 11. März in der Blechbüchse Zinnowitz und am 16. März im Theater Anklam, jeweils um 19.30 Uhr.

**Kontakt zum Autor**  
m.diekhoff@nordkurier.de

### Bibelwort

„So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.“

Epheser 2,19

Seit dem „Jahr der Bibel“ 2003 erscheinen an dieser Stelle Texte aus dem Alten und Neuen Testament. Entnommen wird dieser Spruch für den jeweiligen Tag den „Losungsbüchern“ der Herrnhuter Brüdergemeine.  
www.losungen.de

## Barenboims neuer Konzertsaal in Berlin eröffnet

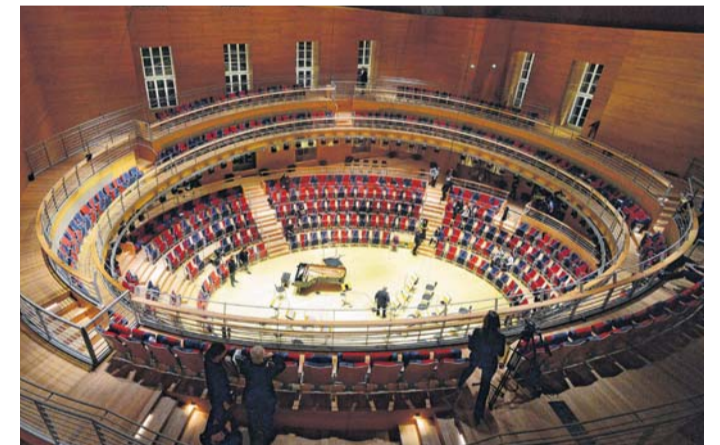
Von Ulrike von Leszczynski

Die Hauptstädter nennen den Saal hinter der Staatsoper schon „unsere kleine Elbphilharmonie“.

**BERLIN.** Berlin hat einen neuen Konzertsaal voller Überraschungen: Zur Eröffnung am Samstagabend begrüßte Dirigent Daniel Barenboim das Publikum im obersten Rang des ellipsenförmigen Pierre-Boulez-Saals – zusammen mit sieben Blechbläsern im Rund. Kurz danach saß er für ein Mozart Quartett am Flügel inmitten seiner Zuhörer. Die wechselnden Klang- und Sichterlebnisse gehören zum Clou des neuen Konzertsaals, den der amerikanischen Stararchitekt Frank Gehry für das frühere Kulissendepot der Berliner Staatsoper Unter den Linden entworfen hat. Die Hauptstadt verdanke dieses Haus der guten Beziehung zwischen Berlin und Daniel Barenboim, sagte Bundespräsident Joachim Gauck zur Er-

öffnung. Barenboim ist Generalmusikdirektor der Berliner Staatsoper. Der Konzertsaal, der den Namen des französischen Komponisten und Dirigenten Pierre Boulez (1925-2016) trägt, steht nicht allein. Er ist Teil der von Barenboim gegründeten Musikakademie, die Musikstudenten aus der arabischen Welt und Israel zusammenbringt. Außerhalb ihrer von Konflikten gezeichneten Heimat sollen sich die angehenden Profimusiker in Berlin gegenseitig zuhören und von den jeweils anderen lernen.

Für die Akustik sorgte der Japaner Yasuhisa Toyota, der auch für den Klang der Hamburger Elbphilharmonie verantwortlich zeichnete. Deshalb wird der Saal auch scherzhaft „Berlins kleine Elbphilharmonie“ genannt. Finanziert wurde der Umbau mit 21,4 Millionen Euro vom Bund, den Rest der Gesamtkosten von 35,1 Millionen Euro steuerten Sponsoren bei.



Der neue Berliner Pierre-Boulez-Saal in Form einer Ellipse bietet Platz für 680 Besucher.

FOTO: MAURIZIO GAMBARINI

## Kriemhilds Rache wird zur blutigen Ballett-Schlacht

Von Fabian Beyer

Mit dem Tanzepos knüpft die Deutsche Tanzkompanie in Neubrandenburg an die erfolgreiche Produktion der Nibelungen an. Neben Kriemhilds emotionalen Auftritten steht das Gemetzel am Ende im Fokus.

**NEUBRANDENBURG.** Mehrere Männer liegen auf dem Boden. Über ihnen stehen ebenso viele Frauen mit Schutzschildern in der Hand. Mit einem Schlag knallen sie diese auf den Boden. Ein Raunen geht durchs Publikum. Die Damen haben die Herren soben geköpft. Und das nicht nur bildlich gesprochen – auf

der Bühne liegen die Köpfe der Männer verteilt. Was für ein Schocker! Es ist nur eine von vielen Szenen, die die Zuschauer in ihren Bann zieht. Die Premiere des Balletts „Kriemhilds Rache“ im voll besetzten Schauspielhaus Neubrandenburg weiß in jedem Moment zu überzeugen. Und das nicht nur bei der Schlacht am Ende der Aufführung.

Kriemhild, gespielt von der bezaubernden Stefanie Ringler, trauert 13 Jahre nach Siegfrieds Tod noch immer. In einer roten Ganzkörperstrumpfhose schwebt sie über die Bühne. Ihre Bewegungen verschmelzen mit der Musik. Auf Zehenspitzen



Emotionen pur: Auch 13 Jahre nach dem Tod Siegfrieds leidet Kriemhild noch immer.

FOTO: OLIVER HOHLFELD

schleicht sie umher. Kriemhild kämpft mit sich. Das Gesicht wirkt wie gefroren, es lässt nicht den Hauch von Freude zu. Ihr Atmen ist bis in die letzten Reihen

hörbar – die Anstrengung und die Konzentration sichtbar. Trotzdem erscheinen verschiedene Figuren auf dem Boden spielend leicht.

Es gibt aber auch lustige Momente: Als ein Tänzer in Frauenklamotten auftaucht und sich auch so bewegt, beginnen einige Zuschauer zu lachen. Andere pfeifen ihm sogar hinterher.

In Kriemhild brodelt es gewaltig. Der Macht und Rache wegen heiratet sie König Etzel. Es kommt wie von ihr gewünscht zur Schlacht mit den Burgunden. An dessen Ende tötet Kriemhild Hagen und wird kurz darauf selbst gerichtet.

Egal ob Kriemhilds Solo, ein Monolog von Hagen, die Nibelungen oder die Hunnen – die Darsteller begeistern. Nicht zu vergessen sind die Kostüme und das Bühnenbild,

das mit einfachen Mitteln beliebig verändert wurde.

„Einen rundum gelungenen Abend“ hatte Helga Neise aus Neubrandenburg. „Die Kostüme waren sehr spannend, das Tanzen prima, die Musik hat gepasst – es war toll“, zeigt sie sich zufrieden. Ähnlich ergeht es wohl auch vielen anderen Besuchern. Sie belohnen die Akteure mit minutenlangem Applaus und stehenden Ovationen.

Weitere Vorstellungen: Am 12. März im Schauspielhaus Neubrandenburg sowie am 24. März, 20. Mai und 17. Juni im Landestheater Neustrelitz.

**Kontakt zum Autor**  
f.beyer@nordkurier.de